

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

31 (9.2.1909) 2. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, 8.25, durch den Briefträger ins L. u. S. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Kernsprecher</b> Nr. 535.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt <b>„Stern und Blumen“</b>. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt <b>„Blätter für den Familienkreis“</b>.</p>	<p><b>Kernsprecher</b> Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspolige Pettizelle oder deren Raum 25 Pfg., 10 Pfg., 15 Pfg., 20 Pfg., 25 Pfg., 30 Pfg., 35 Pfg., 40 Pfg., 45 Pfg., 50 Pfg., 55 Pfg., 60 Pfg., 65 Pfg., 70 Pfg., 75 Pfg., 80 Pfg., 85 Pfg., 90 Pfg., 95 Pfg., 1.00 Pfg., 1.05 Pfg., 1.10 Pfg., 1.15 Pfg., 1.20 Pfg., 1.25 Pfg., 1.30 Pfg., 1.35 Pfg., 1.40 Pfg., 1.45 Pfg., 1.50 Pfg., 1.55 Pfg., 1.60 Pfg., 1.65 Pfg., 1.70 Pfg., 1.75 Pfg., 1.80 Pfg., 1.85 Pfg., 1.90 Pfg., 1.95 Pfg., 2.00 Pfg., 2.05 Pfg., 2.10 Pfg., 2.15 Pfg., 2.20 Pfg., 2.25 Pfg., 2.30 Pfg., 2.35 Pfg., 2.40 Pfg., 2.45 Pfg., 2.50 Pfg., 2.55 Pfg., 2.60 Pfg., 2.65 Pfg., 2.70 Pfg., 2.75 Pfg., 2.80 Pfg., 2.85 Pfg., 2.90 Pfg., 2.95 Pfg., 3.00 Pfg., 3.05 Pfg., 3.10 Pfg., 3.15 Pfg., 3.20 Pfg., 3.25 Pfg., 3.30 Pfg., 3.35 Pfg., 3.40 Pfg., 3.45 Pfg., 3.50 Pfg., 3.55 Pfg., 3.60 Pfg., 3.65 Pfg., 3.70 Pfg., 3.75 Pfg., 3.80 Pfg., 3.85 Pfg., 3.90 Pfg., 3.95 Pfg., 4.00 Pfg., 4.05 Pfg., 4.10 Pfg., 4.15 Pfg., 4.20 Pfg., 4.25 Pfg., 4.30 Pfg., 4.35 Pfg., 4.40 Pfg., 4.45 Pfg., 4.50 Pfg., 4.55 Pfg., 4.60 Pfg., 4.65 Pfg., 4.70 Pfg., 4.75 Pfg., 4.80 Pfg., 4.85 Pfg., 4.90 Pfg., 4.95 Pfg., 5.00 Pfg., 5.05 Pfg., 5.10 Pfg., 5.15 Pfg., 5.20 Pfg., 5.25 Pfg., 5.30 Pfg., 5.35 Pfg., 5.40 Pfg., 5.45 Pfg., 5.50 Pfg., 5.55 Pfg., 5.60 Pfg., 5.65 Pfg., 5.70 Pfg., 5.75 Pfg., 5.80 Pfg., 5.85 Pfg., 5.90 Pfg., 5.95 Pfg., 6.00 Pfg., 6.05 Pfg., 6.10 Pfg., 6.15 Pfg., 6.20 Pfg., 6.25 Pfg., 6.30 Pfg., 6.35 Pfg., 6.40 Pfg., 6.45 Pfg., 6.50 Pfg., 6.55 Pfg., 6.60 Pfg., 6.65 Pfg., 6.70 Pfg., 6.75 Pfg., 6.80 Pfg., 6.85 Pfg., 6.90 Pfg., 6.95 Pfg., 7.00 Pfg., 7.05 Pfg., 7.10 Pfg., 7.15 Pfg., 7.20 Pfg., 7.25 Pfg., 7.30 Pfg., 7.35 Pfg., 7.40 Pfg., 7.45 Pfg., 7.50 Pfg., 7.55 Pfg., 7.60 Pfg., 7.65 Pfg., 7.70 Pfg., 7.75 Pfg., 7.80 Pfg., 7.85 Pfg., 7.90 Pfg., 7.95 Pfg., 8.00 Pfg., 8.05 Pfg., 8.10 Pfg., 8.15 Pfg., 8.20 Pfg., 8.25 Pfg., 8.30 Pfg., 8.35 Pfg., 8.40 Pfg., 8.45 Pfg., 8.50 Pfg., 8.55 Pfg., 8.60 Pfg., 8.65 Pfg., 8.70 Pfg., 8.75 Pfg., 8.80 Pfg., 8.85 Pfg., 8.90 Pfg., 8.95 Pfg., 9.00 Pfg., 9.05 Pfg., 9.10 Pfg., 9.15 Pfg., 9.20 Pfg., 9.25 Pfg., 9.30 Pfg., 9.35 Pfg., 9.40 Pfg., 9.45 Pfg., 9.50 Pfg., 9.55 Pfg., 9.60 Pfg., 9.65 Pfg., 9.70 Pfg., 9.75 Pfg., 9.80 Pfg., 9.85 Pfg., 9.90 Pfg., 9.95 Pfg., 10.00 Pfg.</p>
--	---	--	---	---

### Deutscher Reichstag.

201. Sitzung.  
Mitt. 8. Februar 1909.  
Beginn der Sitzung: 2 Uhr.  
Das Haus ist sehr schwach besetzt. Die allgemeine Besprechung beim Staatssekretariat des Staats des Reichsanwalts des Innern wird fortgesetzt.  
Abg. J. L. (Zent.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß dem Landvolk immer noch nicht die genügende Beachtung geschenkt werde. Das Handwerkergesetz von 1807 habe noch viele Mängel. Das sei ein neues Gesetz gegen den unzulässigen Wettbewerb, begrüßen die Handwerker freudig, aber sie verlangen auch, daß das schon bestehende Gesetz kräftiger durchgesetzt werde.  
Staatssekretär des Innern Dr. P. W. E. wendet sich gegen die vorgeschlagenen Ausführungen des Abgeordneten J. L.  
Abg. K. A. u. n. n. (fr. Vg.) bemerkt: Die Frage des Sozialversicherungsrechtes lasse sich heute so stellen: Wo ist der Schutz des Schwächeren im Vergleich zu dem des Stärkeren? Ebenso wie der schwächere Einzelne geschützt werden muß, ebenso müsse auch der schwächere Beruf und Berufsgenossen. Er erinnere da an die Vorgänge in Schweden. Die Gewerbeordnung berechtige doch die Angestellten in den §§ 152, 153, sich im Antritte von Lohn-Angelegenheiten zu beraten, zusammenzuschließen. In Dänemark existiere dieses Sozialversicherungsrecht gleichwohl nicht. Gestalte man den Arbeitern und Angestellten solche Vereinbarungen nicht, so dürfe man es ebenso wenig den Unternehmern gestatten. Es dürften dann also auch den Unternehmern-Verbänden mit die schwachen Asten erlaubt sein. Die Väter seien geblieben, jedoch nicht einmal kontrolliert werden könne, ob im Einzelnen die Einkommensgrenze in die Höhe begründet wäre und dabei sei selbst fraglich, ob die Berufstätigkeit der Väter etwas nütze. Die Gewerbeordnung habe sich da ein Unternehmungsverhältnis der Arbeiter. Neben dem kann ihn auf die große Zahl der Umfälle in der Groß-Eisen-Industrie in Rheinland-Westfalen. Auf 1000 Personen kommen 212 Umfälle im Jahre. Wie sollten die diese Menschen, wenn sie sich ohne Arbeitsbeschäftigung schaffen wollten, anders helfen, als durch das Sozialversicherungsrecht? Der kleine Handwerker habe das Sozialversicherungsrecht für Arbeiter aus, die mittleren Betriebe ebenso und da komme der Groß-Eisenbetrieb und sage, wir halten es nicht aus.  
Abg. Graf C. a. m. e. r. - O. f. e. n. (son.) widerspricht den Angaben des Staatssekretärs hinsichtlich der Vorgänge bei Hofes Erben. Öffentlich komme kein Geld zum Gebrauche der Arbeitswilligen. (Beifall rechts, Lachen links.)  
Abg. K. u. l. e. r. s. i. (Republ.) erwidert Fragen der Berufungs-Kommission. Bei der Revision der Strafenverhältnisse wolle man offenbar wieder nur den Arbeitern Rechte einräumen. Die Weisheit-Vereinbarung sei erforderlich. Unmöglich dagegen, daß die Arbeiter Beiträge zahlen sollten. Die schwachen Asten seien im höchsten Grade gemeingefährlich.  
Abg. F. r. o. v. G. a. m. p. (Sp.) teilt für die Erhöhung der Beamtenzahl beim Patentamt ein. Beim Reichsanwaltschaften müßten leicht Erparnisse gemacht werden.  
Abg. M. i. e. f. e. b. e. r. g. (V. Vg.) spricht zugunsten einer praktischen Unterfertigung des Mittelstandes und polemisiert gegen die Sozialdemokraten.  
Abg. W. a. c. h. n. i. c. k. e. (fr. Vg.) hält es für wünschenswert, daß, wenn man auch nicht den Weg der Gesetzgebung beschreiten wolle, den Arbeitern-Verbänden wenigstens im Etat eine Unterstützung zugewiesen werde, die nicht 30 000 Mk.  
Dann folgt Beratung. Morgen 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß nach 8 Uhr.

### Baden.

Karlsruhe, 9. Februar 1909.  
Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden sich glücklich bewegen gefunden, dem Wagenreifeuten Heinrich Hartlich in Gernersheim die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.  
Das Ministerium der Justiz, des Innern und Landwirtschaft hat den Verwaltungsrat Emil Holders beim Landesgericht und den Weiberfraktionstakt Bruchsal zum Buchhalter ernannt, den Altuar Heinrich Ritter beim Notariat Mannheim I, den Altuar August Bohn beim Notariat Säckingen und den Altuar Karl Adler beim Notariat Euldingen etamäßig angestellt.  
Das Justizministerium hat den Altuar Guido Saroff beim Amtsgericht Donaueschingen zum Amtsgericht Donaueschingen ernannt.  
**2 Persönliche Kampfesweise der liberalen Presse.**  
Eines derjenigen Blätter, die gelegentlich des „Halles“ D. e. n. o. l. d. anfragen über persönliche Kampfesweise der Zentrums-Presse schimpften, obwohl Odemwald nur in seinen Meinungen als Politiker angegriffen wurde, ist das „Stodacher Tagblatt“ vulgo „Mellenburger Note“. Dieses Blatt, das sich so gern ereifert, wenn es gilt, der Zentrums-Presse eins anzuhängen, hat anlässlich eines ganz privaten Zivilprozesses, den Freiherr v. Stöckingen gegen einen fremden Jagdanführer führte, gegen Freiherr v. Stöckingen einen Artikel gebracht, der eine im höchsten Grade beleidigende Verächtlichmachung des Herrn v. Stöckingen darstellt. In welcher Absicht, liegt klar auf der Hand. Wie die „fr. Stimme“ meldet, ist gegen das liberale Blatt Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Der „Mellenburger Note“ hat 1. B. auch die erlogene Mitteilung gebracht, der „Bad. Beob.“ habe die Lehrer eine b. l. d. e. s. a. m. a. l. h. e. r. d. e. g. e. n. o. m. i. n. i. t. T. r. o. d. e. m. d. e. r. „Bad. Beob.“, nachdem, doch dieser Ausdruck nicht von ihm, sondern vom „Bad. Landesboten“ herrühre, hat der „N. V.“ die heute nicht eine Silbe von seiner Behauptung zurückgenommen. Das ist die journalistische „ehrliche“ Kampfesweise dieses Blattes. Diese Art von Verächtlichmachung der Leser macht einem um so widerwärtigeren Eindruck, als es kurz darauf gerade das liberale Blatt war, das in Sachen der Stodacher Lehrerkonferenz und ihrer Stellung zum Fall Wödel sich über die angebliche Unwahrscheinlichkeit des „Bad. Beob.“ in eine förmliche Witzeinrede, trotzdem der „Bad. Beob.“ die bezogene Meldung sofort zurücknahm. Ueberhaupt ist der „N. V.“ fast ein Kolossal der „N. V.“ Schulzeitung“, er meint scheint's, das ganze Zentrum des Wahlkreises drehe sich nur um die Hodelen der radikalen Volksschullehrer. Uns nimmt nur wunder, daß sich die Leser dieses Geschwätz als Lesestoff bieten lassen.  
Wir lesen das „Stodacher Tagblatt“ nur selten und wußten daher nicht, ob das Blatt seine recht giftig formulierte Falschmeldung von der angeblichen Weisheit des „Bad. Beob.“, die Lehrer eine „blöde Hammelherde“, richtig gestellt habe, oder nicht. Da wir nun erfahren, daß zwar jene Rüge bis zu dem liberalen Blatt durchgedrungen ist, und zwar sofort, nicht aber die Wahrheit und dies nicht einmal nach über einem

### Wahl.

Monat, so müssen wir dem Wahrheitsfinn des liberalen Blattes durch eine Verächtlichmachung aufgrund des Gesetzes nachgehen. Einer Nachhilfe scheint der Wahrheitsfinn dieses Blattes überhaupt sehr bedürftig zu sein. Nach den Gemeindevorwahlen von Weiskirch brachte es 3. V. folgende Meldung:  
„Weiskirch, 30. Jan. In Weiskirch fanden gestern die Vürgerwahlen der liberalen und Mittelkategorieen statt. In der niederen Klasse siegen die Liberalen mit 130 gegen durchschnittlich 70 Zentrumsstimmen. Ein glänzendes Resultat, zu dem wir der liberalen Partei nur gratulieren.“  
Die Klasse der Mittelkategorieen wählten von 4 bis 7 Uhr. Die Zettel beider Parteien blieben fast gleich, 64 gegen 64, zwei Namen standen auf beiden Zetteln. Es wurden also hier Liberale und Zentrumsangehörige, unter Lehrern auch Herr Rechtsanwalt Dr. Welle gewählt.“  
So das liberale Blatt in seiner Nr. 23. Tatsache ist bekanntlich, daß in Weiskirch die Liberalen allerdings, wie seit unvorstelligen Zeiten, in der dritten Klasse siegen, wobei zu bemerken ist, daß die Zentrumsstimmen ziemlich stark zunehmen, während die Liberalen keinen Fortschritt machten. In der zweiten Klasse errang dagegen das Zentrum zum erstenmal einen bedeutungsvollen Sieg, indem es für acht seiner Kandidaten mehr Stimmen aufbrachte als die Liberalen, während die Liberalen von ihren Kandidaten durch Wahl nur einen durchbrachten, wozu dann noch einer los kam. Das ist der „glänzende Sieg“, zu dem das liberale Blatt den Liberalen gratulierte. Angefichts einer solchen Verächtlichmachung hört man doch alles auf. Hat keiner der liberalen Hintermänner des Blattes soviel Wahrheitsfinn, daß er sich eine solche Verächtlichmachung mit aller Energie verbittet? (Die Red.)  
**Begriffsverwirrung bei den Nationalliberalen.**  
In den Offenburger Wahlen wird uns noch geschrieben:  
Im Großstadlager zu Offenburg hat man anhebend mit Verlangen dem Ergebnis der Wahl der Nationalliberalen entgegen gesehen, wenigstens im südlich-östlichen Teile derselben. Ein Gejammer, das irgend jemand in letzter Stunde über die unglücklichen Mittel, mit welchen das Zentrum arbeite, im „Ortenauer Note“ hat hören lassen, läßt darauf schließen. Dasselbe lautet also:  
„Mit unglücklichen Mitteln macht das Zentrum den Versuch, einige seiner Anhänger bei der Wahl der höchsten Wählerklasse zurückzuführen. Es bringt einen Vorschlag, der in der Hauptstadt Namen von Hausbesitzern enthält, die bekanntlich den vereinigten liberalen Parteien angehören und hofft damit, aus den Reihen seiner Gegner soviel Stimmen abzuschöpfen, um mit seinem Vorschlag durchzubringen und damit eine Anzahl weiterer Zentrumsleute in den Bürgerwahlen zu bringen, die ihm die Herrschaft im Gemeinderat sichern. Schon bei der Klasse der Mittelkategorieen hat das Zentrum, allerdings in bescheidenem Umfang, gegenwärtige Stimmen zu ergattern sich bemüht, indem es als Ader für leicht irrezugewandene Wähler ein paar Namen von Nicht-Zentrumsleuten auf die Liste setzte. Zumeist ihm dieses Manöver geglückt ist, läßt sich nicht beurteilen. Jedenfalls hat das Zentrum in der 2. Klasse mit wenigen Stimmen gesiegt. Ob sich auch die Wähler der 1. Klasse, namentlich die Grund- und Hausbesitzer, auf die das Zentrum mit seinem Vorschlag spezialisiert, zuwieren lassen werden, wird der Ausfall der heutigen

### Wahl.

Wahl zeigen. Soviel läßt sich aber jetzt schon sagen, in der Wahl der Mittel, um zum Ziele zu gelangen, ist das Zentrum bei Gemeindevorwahlen ebenso fruchtlos, wie bei den Wahlen zum Reichstag oder Landtag.“  
„Unfaubere Mittel“ bei Wahlen und „fruchtlos“ in der Wahl der Mittel“ haben in der Geschichte der Wahlen in Baden eine ganz unheimliche Rolle gespielt. Das ist eine Tatsache, die in jeder Wahl teilgeleitet werden konnte, ganz besonders in der Zeit von 1871 bis 1905, da zwar die Deffentlichkeit der Wahl befeitigt war, aber das System der Vor mundschaft durch Wahlmänner fortbestehen blieb. Mit dieser Tatsache steht in intimer Zusammenhang der lange Fortbestand des nationalliberalen Uebergebändes im öffentlichen Leben. Wenn nicht mehr in gleichem Umfang davon gesprochen werden kann wie früher, so darf man nicht etwa auf eine Besserung in den Anschauungen und Praktiken gewisser Kreise schließen, sondern höchstens darauf, daß es mit größerer Schwierigkeiten verbunden ist. Der „gute Wille“ ist wohl ungemindert noch vorhanden.  
Angeichts dessen drängt sich einem unter lebhaftem Erlahmen die Frage auf, was wohl das Zentrum in Offenburg verbrochen haben mag, daß die Klasse über daselbst mit dem Hinweis auf „unlautere Mittel“ anbot. Wie aus der vollständig mitgeteilten Aufzählung zu ersehen ist, haben sie aber gar nichts weiter getan, als daß sie sich bemüht, eine Kandidatenliste aufzustellen, welche bei der Verhältniswahl keinen Vorteil von Wahlberechtigten der höchsten Steuerklasse möglichst vielen Anhang zu finden vermag.  
Wo in aller Welt will man nur einen Grund ausfindig machen, aus welchem das irgendwie tabu-mäßig sein soll?  
Wenn jemand in solchen Dingen weder Verständnis noch Gefühl zeigt, so kann es für ihn argendlich sein, daß der Gegner ihn überlegen ist. Hat er nicht alle Klugheit und Besinnung verloren, so wird er seinen Gegner zu verbergen suchen. Mag er aber, wie über ein ihm widersprechendes Unrecht oder etwas Unfauberes, so kann er höchstens sich selber überlegen machen. Allerdings kann sich der Gewerksmann des „Ortenauer Note“ auf etwas berufen, was ihm einigermaßen entschuldigend. Bekanntlich ist dem jetzigen Führer der Nationalliberalen auf einem für ihn und seine Partei überraschenden, im übrigen aber absolut einwandfreien Wege die Niederlage von Mosbach bereitet worden. Im Vorgebirge hat er dann auch Anschuldigungen erhoben, wie jetzt der „Ort. Note“, nur waren sie noch massiver. Wenn das einem so großen Politiker passierte, so darf es auch der „Ort. Note“ sich zu schulden kommen lassen.  
Im geistigen Artikel von Offenburg über die Gemeindevorwahlen wurde durch Auslassung eines Wortes der Sinn eines Satzes ins Gegenteil verkehrt. Es sollte nicht heißen, das Zentrum rechnete auf 80 bis 90 Stimmen in der 1. Klasse, sondern umgekehrt: das Zentrum rechnete nicht auf 80 bis 90 Stimmen; d. h. es sollte der dahingehenden Behauptung des Bloßflugblattes entgegengetreten werden, wie es sich wohl auch dem aufmerksamen Leser nahelegte. In Wirklichkeit rechnete das Zentrum auf 50-60 Stimmen; es hat sich damit auch nicht verrechnet.

### Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl.

Von Clemens Brentano.  
(Fortsetzung.)  
Er eilte durch das Loch die Treppe hinunter, und hörte das Wehgeschrei des Müllers, den er gefnebelt zwischen den Storkmäden liegend fand. Kasperl band ihn los, und eilte dann gleich in den Stall, nach seinem Pferde und Felleisen, aber beides war gestohlen. Mit großem Jammer eilte er in die Mühle zurück und fragte dem Müller sein Unglück, daß ihm all sein Hab und Gut, und das ihm anvertraute Pferd gestohlen sei, über welches letztere er sich gar nicht zufrieden haben konnte. Der Müller aber stand mit einem vollen Geldsack vor ihm, er hatte ihn in der Oberlaube aus dem Schranke geholt und sagte zu dem Mann: Lieber Kasperl, sei er zufrieden, ich verdanke ihm die Rettung meines Vermögens; auf diesen Sack, der oben in seiner feiner Verteidigung dande ich alles, mir ist nichts geblieben; die sein Pferd und sein Felleisen im Stall fanden, müssen ausgeheltete Diebstahlschweiger sein, sie zeigten durch die Schüsse an, daß Gefahr da sei, weil sie wahrscheinlich am Sattelgeseh erkannten, daß ein Kavallerist im Hause herberge. Nun soll er meinetwegen keine Not haben, ich will mir alle Mühe geben und sein Geld sparen, ihm seinen Gaul wieder zu finden, und finde ich ihn nicht, so will ich ihm einen kaufen, so teuer er sein mag. Kasperl sagte: gedenkt nehme ich nichts, das ist gegen meine Ehre, aber wenn er mir im Koffall selbige Zäfer vorschreiben will, so frage er meine Beschreibung, ich schaffe sie in zwei Jahren wieder.

### Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl.

Sierüber wurden sie eins, und der Mann trennte sich von ihm, um nach seinen Dorfe zu eilen, wo auch ein Gerichtshalter der umliegenden Gegend wohnte bei dem er die Sade berichten wollte. Der Müller blieb zurück, um seine Frau und seinen Sohn zu erwarten, welche auf einem Dorfe in der Nähe bei einer Hochzeit waren. Dann wollte er dem Mann nachkommen, und die Anzeige vor Gericht auch machen.  
Er kann sich denken, lieber Herr Schreiber, mit welcher Betrübnis der arme Kasperl den Weg nach unserem Dorfe eilte, zu Fuß und arm, wo er hatte stolz eintreten wollen; einundfünfzig Zäler, die er erbeutet hatte, sein Patent als Unteroffizier, sein Urlaub und die Kränze auf seiner Mutter Grab und für die schöne Annerl waren ihm gestohlen. Es war ihm ganz verwehrt zu Mute, und so kam er um ein Uhr in der Nacht in seiner Heimat an und dachte gleich an der Türe des Gerichtshalters, dessen Haus das erste vor dem Dorfe ist. Er ward eingelassen und machte seine Anzeige und gab alles an, was ihm geraubt worden war. Der Gerichtshalter trug ihm auf, er solle gleich zu seinem Vater gehen, welches der einzige Bauer im Dorfe sei, der Pferde habe, und solle mit diesem und seinem Bruder in der Gegend herum patrouillieren, ob er vielleicht den Räubern auf die Spur komme; indessen wolle er andere Leute zu Fuß ausfinden, und den Müller, wenn er komme, um die weiteren Umstände vernehmen. Kasperl ging nun von dem Gerichtshalter weg, nach dem väterlichen Hause; da er aber an meiner Hütte vorüber mußte, und durch das Fenster hörte: daß ich ein geistliches Lied sang, wie ich denn vor Gedanken an seine selige Mutter nicht schlafen konnte, so dachte er an und sagte: Gelobt sei Jesus Christus, liebe Großmutter, Kasperl ist hier! Ach wie führen mir die

### Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl.

Worte durch Mark und Bein, ich stürzte an das Fenster, öffnete es und küßte und drückte ihn mit unendlichen Tränen. Er erzählte mir sein Unglück mit großer Eile und sagte, welchen Auftrag er an seinen Vater vom Gerichtshalter habe, er müsse drum jetzt gleich hin, um den Dieben nachzugehen, denn seine Ehre hänge davon ab, daß er sein Pferd wieder erhalte.  
Ich weiß nicht, aber das Wort Ehre fuhr mir recht durch alle Glieder, denn ich wußte schwere Gerichte, die ihm bevorstanden. Tue deine Pflicht, und gib Gott allein die Ehre, sagte ich; und er eilte von mir noch Finkels Hof, der am anderen Ende des Dorfes liegt. Ich sank, als er fort war, auf die Knie und betete zu Gott, er möge ihn doch in seinen Schutz nehmen, ach, betete mit einer Angst wie niemals, und mußte dabei immer sagen: Herr, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.  
Der Kasperl lief zu seinem Vater mit einer entsetzlichen Angst. Er hing hinten über den Gartenzaun, er hörte die Klumpe gehen, er hörte im Stall wehern, das fuhr ihm durch die Seele; er stand still, er sah im Mondlicht, daß zwei Männer sich wusch, es wollte ihm das Herz brechen; der eine sprach: das verfluchte Zeug geht nicht herunter, da sagte der andere: komm erst in den Stall, dem Gaul den Schwanz abzuklappen und die Mähnen zu verfilzen. Hast du das Felleisen auch tief genug unterm Mist vergraben? Ja, sagte der andere. Da gingen sie nach dem Stall, und Kasperl, vor Jammer wie ein Rasender, sprang hervor und schloß die Stalltür hinter ihnen und schrie: Im Namen des Herzogs! ergebt euch; wer sich widerlegt, den schicke ich wieder! Ach, da hatte er seinen Vater und seinen Stiefbruder

### Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl.

als die Räuber seines Herdes anfangen. Meine Ehre, meine Ehre ist verloren! rief er, ich bin der Sohn eines ehrlosen Diebes. Als die beiden im Stall diese Worte hörten, ist ihnen das zu Mute geworden; sie lachten: Kasperl lieber Kasperl, um Gotteswillen, bringe uns nicht ins Elend. Kasperl, du sollst ja alles wieder haben, um deiner seligen Mutter willen, deren Sterbetag heute ist, erbarne dich deines Vaters und Bruders. Kasperl aber war wie verwehrt, er lachte nur immer: meine Ehre, meine Pflicht! und da sie nun mit Gewalt die Türe erbrechen wollten, und ein Fach in der Lehmann einstecken, um zu entkommen, schloß er ein Pistol in die Axt und schrie: Hilfe, Hilfe, Diebe, Diebe! die Bauern, von dem Gerichtshalter erweckt, welche schon herannahen, um sich über die verschiedenen Wege zu beraten, auf denen sie die Eindredner in die Mühle verfolgen wollten, stürzten auf den Schuß und das Geschrei ins Haus. Der alte Finkels flehte immer noch, der Sohn solle ihm die Türe öffnen, der aber sagte: ich bin ein Soldat und muß der Gerechtigkeit dienen. Da traten der Gerichtshalter und die Bauern heran. Kasperl sagte: um Gottes Barmherzigkeit wollen, Herr Gerichtshalter, mein Vater, mein Bruder sind die Diebe, o daß ich nie geboren wäre! hier im Stall hab ich sie gefangen, mein Felleisen liegt im Mist vergraben. Da sprangen die Bauern in den Stall und banden den alten Finkels und seinen Sohn und schleppten sie in ihre Stube. Kasperl aber grub das Felleisen hervor und nahm die Kränze heraus, und ging nicht in die Stube, er ging nach dem Strohbofe an das Grab seiner Mutter.  
(Fortsetzung folgt.)



